

Ein Parther mit Gold im römischen Koblenz

ROLF MICHAEL SCHNEIDER

Abstract

This essay is about an enigmatic limestone fragment sculpted in one of Rome's most northern realms, the Roman town Confluentes (today Koblenz). Possibly worked in the 1st century AD as suggested here, the left front of the high quality relief is framed by a pilaster decorated with scrolls. Next to it stands a bearded man with coiffeured curls (Rollockenfrisur), here identified as a Parthian who is wearing a body hugging trouser-suit with a low V-neck, and a Phrygian cap. The Parthian is holding an oblong tray deliberately poised at an angle to put two types of objects in the spotlight: five bullions of gold and a heap of gold coins (formerly not recognized). Close to the Parthian's lower body, part of a clothed right thigh of another figure is visible. Larger in size than the extant Parthian, the figure may have been seated, wearing a toga and placed centre stage. If this reconstruction is correct, the right front of the relief was probably framed like the left one, by a second Parthian and a second pilaster. The habitus and the tray of the extant smaller Parthian connects him closely to the larger figure in the centre: both would have been portrayed in interactive asymmetry. However, the extant Parthian is not depicted as an enemy but as an affluent representative of his people demonstrating either his fortune or that of the central figure, Roman gold bars and Roman gold coins, an unparalleled visual juxtaposition. It has been further argued that the extant Parthian is a distinct iconographic forerunner of the three Persian Magi (Parthians at the time), who from around AD 300 became one of the most popular representations in (early) Christian art. Finally, his image provokes new questions about and views on how Parthians, Palmyreneans, Romans and non-Romans used to live together in Rome's most northern frontier zones.

Im Mittelpunkt meiner Überlegungen steht ein in Ikonographie und Qualität herausragendes Relieffragment aus dem nördlichen Grenzraum Roms, das bisher wenig bekannt ist. Angeregt wurden sie durch einen wegweisenden Aufsatz des Jubilars über Bilder der Magier-Huldigung in der Spätantike.¹ Mein Beitrag beschränkt sich darauf, den Befund und seine Probleme zu umreißen, Ansätze einer Deutung der historischen Darstellung zu entwickeln und so das Relief einer breiteren Diskussion zuzuführen.

Die Geschichte des Reliefblocks beginnt zur Zeit Karl Kaspars von der Leyen in Koblenz, der zwischen 1655 und 1664 die im Dreißigjährigen Krieg beschädigte Stadtmauer wieder herrichten ließ.² Bei diesen Arbeiten, so berichtet im Jahr 1851 der Koblenzer Historiker Johann Christian von Stramberg, sei „ein Monument“ am Fuße des damaligen Regierungsgebäudes ausgegraben worden.³ Um diesen Fund „gegen weitere Beschädigung zu sichern,“ so Stramberg weiter, ließ „der Bauherr [es] dem auf dieser Stelle angebrachten Thore, dem Schanzenpfortchen, ... einfügen“. Im Jahr 1776 jedoch, als dieser Teil der Stadtbefestigung niedergelegt wurde, ist der Reliefblock

1 Deckers 1982.

2 https://stadtarchivkoblenz.files.wordpress.com/2016/01/stadtchronik_1501-1918.pdf (05.03.2021) (ohne Paginierung).

3 Stramberg 1851, 392. Dazu Günther, 1937, 51–52.

nicht mehr am Ort.⁴ Ohne Bezug darauf veröffentlicht der englische Antiquar Charles Roach Smith 1852 eine Zeichnung des Reliefs, eines „fine fragment“, das er mit anderen Objekten im Innenhof des Palais Kesselstatt in Trier gesehen hat.⁵ Seit 1893 ist der Reliefblock in den Bestandskatalogen des Rheinischen Landesmuseums Trier aufgeführt, doch zunächst ohne Angabe seiner Vorgeschichte.⁶ Erst in den dreißiger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts gelingt es dem Kunsthistoriker und Archäologen Harald Köthe, den Reliefblock zu identifizieren⁷ – als denjenigen, den Roach Smith frei umgezeichnet und Stramberg so beschrieben hat:

„Die eine der in diesem Bildnerwerke vorkommenden Figuren, eine Weibsperson vermuthlich, war bis auf die untere Hälfte verwischt. Der Mann daneben, bis zu den Knien erhalten, trug eine phrygische Mütze auf dem Haupte, Hosen und Wams beides knapp anliegend, die Brust offen, kraus wie der Bart, das kurze Kopfhaar. Mit beiden Händen hielt er eine Schale, deren eine Hälfte mit länglich geschnittenen Opferstücken belegt, der andern Hälfte Inhalt war nicht zu erkennen. Dem Opferträger zur Seite hatte eine Einfassung von Blumen und Acanthusblättern, zwischen denen Vögel flattern, sich erhalten, von einer Inschrift, wenn dergleichen der Abbildung beigelegt gewesen sei, keine Spur.“⁸

Der fragmentierte Reliefblock besteht aus hellem Kalkstein (Abb. 1).⁹ Er ist 91 cm hoch, 78 cm breit und 24 cm tief. Die maximale Reliefhöhe beträgt 4,5 cm. Antike Spuren einer Bemalung scheinen zu fehlen. Diese ist aufgrund der hohen handwerklichen Qualität jedoch wahrscheinlich und dürfte das Verständnis der Darstellung im Detail und der Gesamtwirkung entscheidend gefördert haben.¹⁰ Die Reliefoberfläche ist vielfach bestoßen und teilweise stark verletzt. Unter- und Oberseite des Fragments sind als Lagerflächen geglättet. Letztere zeigt oberhalb des Rankenpilasters ein tiefes, großes Loch einer Schwalbenschwanzklammer. Während die rechte Blockseite in steiler Diagonalen unregelmäßig gebrochen ist, erweist sich die linke durch ihren dreifach kannelierten Pilaster als architektonisch ausgestalteter Reliefsabschluss. Vorauszusetzen ist eine unbekannte Zahl weiterer Reliefblöcke, die passgenau aufeinander abzustimmen waren. Der isolierte Block liefert keine Anhaltspunkte, ob er einst

4 Stramberg 1851, 393: „Längst schon ist, zusamt dem Thore, dieses Monument verschwunden“. Weitere Einzelheiten bei Schröder 2016, 122 Anm. 509.

5 Roach Smith 1852, 76–77.

6 Inv. G.37ψ. Hettner 1893, 116–117 Nr. 251 (mit Zeichnung); Espérandieu VI 2, 1915, 277–278 Nr. 5077 mit Abb.; Günther 1937; Binsfeld 1983; Schneider 1992, 928; Schneider 1998, 101–102 Taf. 4,1; Landskron 2005, 62, 65–66 Abb. 7; Schneider 2007, 58–59 Abb. 7; Wiegels 2010, 531–532 Nr. A53; Schröder 2016, 51, 57 Anm. 365, 122–124 Nr. 209 (grundlegend). – Für freundliche Hilfe in Trier danke ich Sabine Faust, Matthias Fröhlich und Thomas Zühmer, darüber hinaus Michael Alram, Ruth Bielfeldt, Jane Fejfer, Nobert Hanel, Henner von Hesberg, Julia Klöckner, Stefan Krmnicek, Peter Rothenhöfer, Thomas Schäfer, Andreas Schmidt-Colinet und Volker Michael Strocka.

7 Schröder 2016, 122 Anm. 509.

8 Stramberg 1851, 392–393. Sollten er und Roach Smith sich gekannt haben, dann könnte Strambergs „Abbildung“ die des Engländers meinen.

9 Detaillierte Beschreibung bei Schröder 2016, 122–123.

10 Dazu Anm. 18, außerdem Skovmøller 2020.



Abb. 1: Architektonisches Relieffragment aus Koblenz. Parther präsentiert Goldobjekte.
1. Jahrhundert n. Chr.? Kalkstein. H 91, B 78, T 24 cm.

einem Grab- oder politischen Monument zugehörte.¹¹ Kürzlich rekonstruierte Franzjosef Schröder einen Ädikulabau von mindestens 1,8 m Breite und ca. 2,4 m Höhe.¹²

Neben den Ranken ist die unterlebensgroße Männerfigur am linken Bildrand trotz erheblicher Beschädigungen recht gut erhalten. Der sorgsam geglättete Reliefgrund und die eingetiefte, präzise um die Figur geführte Konturlinie verleihen ihr gegen das flache Relief plastische Präsenz. Dargestellt ist eine ruhig stehende Person, deren parallel angelegten Oberschenkel leicht diagonal verlaufen und so zugleich ihre Dynamik zeigen. Die Figur ist zur verlorenen Bildmitte hin orientiert. Kopfwendung, Haltung der Arme und Position des Tablett unterstreichen diese Ausrichtung, die das sich kontinuierlich nach rechts hin verflachende Figurenrelief verstärkt. Dennoch bleibt die Ansicht des Männerkörpers weitgehend frontal, zugewandt auf den Betrachter. Eine formal und habituell so konsequent herausgearbeitete Komposition der Figur weist auf hohes handwerkliches Können.

Das gilt auch für ihre hauteng anliegende Tracht mit den effektiv angelegten Stoff- und Ziehfallen, die zu einem Dialog über Körper und Gewand einladen.¹³ Über die ethnische Zuordnung des „orientalischen Mannes“ herrscht bis heute Uneinigkeit,¹⁴ obwohl die Kleidung sie eindeutig klärt. In der griechischen und römischen Ikonographie bezeichnet der Ärmel-Hosen-Anzug mit vorderem V-Ausschnitt seit der Spätarchaik ‚Skythen‘ und Perser, später die eng mit letzteren assoziierten Parther¹⁵ und, im Detail häufig raffinierter, die auf sie folgenden Sasaniden.¹⁶ Dargestellt sind entweder Einteiler oder Zweiteiler (Hose und in Hüfthöhe gegürtetes Ärmelgewand) mit V-Ausschnitt, ähnlich der Jacke der Bronzestatue eines parthischen Edlen aus Shami in Teheran.¹⁷ Welche Spielräume römische Partherbilder hier belegen, zeigt die kleine Bronzeapplik eines Parthers aus einer Schlachtszene in Velia, der mit einem besonders weit geöffnetem V-Ausschnitt tot am Boden liegt.¹⁸ Der fast bis zur Pubes ausgeschnittene Einteiler des Parthers in Koblenz ist bisher einmalig.¹⁹ Die nach oben hin sich verjüngende und an der Spitze nach vorne fallende Kopfbedeckung ist, wie bereits Stramberg erkannt hat, eine phrygische Mütze. Sie ist entweder mit oder, wie hier, oh-

11 Ein Motivbau ist aufgrund der Darstellung weniger wahrscheinlich.

12 Schröder 2016, 124.

13 Dazu Drinkler 2010.

14 Schröder 2016, 123–124 (Zitat 123). Identifizierung als Parther in Schneider 1992, 928.

15 Schneider 1998, 97–102 Taf. 1–8, 1 und 10; Landskron 2005, 57–151; Drinkler 2010, 5–16; Schneider 2012, 82–85 Abb. 4,3 und 4,4.

16 Schneider 2006. Zur idealtypischen Ikonographie von Figuren östlicher Herkunft, Schneider 2012, 81–129; Schneider 2016.

17 National Museum, Inv. 2401, H 1,94 m, 1935 bei Shami (Sham-Izeh, Malamir) gefunden; https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:National_Museum_of_Iran. Godard 1937; Stein 1940, 130–133 Abb. 46–47 (141–159 Fundplatz); Matthiesen 1992, 166–177 Nr. 80; Schneider 2007, 56 Abb. 4. Vgl. auch die 22,5 cm hohe parthische Terrakotta eines Reiters mit tiefem V-Ausschnitt in Berlin (Museum für Islamische Kunst, Inv. I 3684); s. Schneider 1998, 98 Taf. 4,2.

18 Ascea Marina, Deposito. Kreiling 1996 73–74, 172 (Fundkomplex D), 185–186 Kat. 97 Taf. 26; Schneider 1998, 101, Taf. 7,2.

19 Der Bogenschütze (sog. Paris) des Aphaia-Tempels auf Ägina trägt einen marmorglatten, faltenlosen Einteiler (ohne V-Ausschnitt), dessen darüber getragene ‚Weste‘ erst in rekonstruierten Farbversionen sichtbar ist (Brinkmann 2008, 102–117; Wünsche 2011, 222–250 Abb. 309, 319, 320, 322–326; Drinkler 2011, 250–256 Abb. 335–340).



Abb. 2: Kopf des Parthers.
Detail von Abb. 1.

ne Kinnlaschen dargestellt.²⁰ Ihre Spitze überschneidet die obere Abschlusskehle des Reliefs. Die phrygische Mütze war ein allgemeines Erkennungszeichen mythischer, politischer und historischer Figuren östlicher Herkunft. Die exotische Kleidung und der körperbetonte, erotische Auftritt des Parthers ist in der Bilderwelt der nördlichen Grenzregion des römischen Reichs ein Novum.²¹

Die Oberfläche des Gesichts ist weitgehend zerstört, die großenteils weggebrochenen Reste von Augen, Nase und Mund sind formal nicht verwertbar (Abb. 2).²² Besser zu erkennen ist die sorgfältig ondulierte Rolllockenfrisur. Vier bis fünf voluminöse, am Ende volutenförmig eingedrehte Locken mit feiner Strahlung und präziser Mittelpunktbohrung rahmen das Gesicht, zwei Rolllockenreihen die rechte Seite und, aus Platzgründen, eine die linke. Über der Stirn sträuben sich die Lockenvoluten auf. Eine bis zwei Reihen deutlich kleinerer Rolllocken gleicher Machart bilden den kurz geschnittenen Bart. Der Parther trägt eine üppige, aufwändig frisierte Luxusfrisur.²³ Das eingeschwungene Lockenmotiv mit Mittelpunktbohrung findet formal und stilistisch enge Parallelen im frühkaiserzeitlichen römischen Frauenporträt, z. B. der Staia

20 Schneider 2016, 424 Anm. 65.

21 Zur Bekleidungsvielfalt östlicher Bogenschützen im römischen Mainz, Ziethen 1997, 142–143.

22 Schröder 2016, 213 ist hier zu optimistisch.

23 Zum Aufwand weiblicher Frisuren, Bartman 2001. Römisches Relief mit Frisierszene aus Neumagen in Trier (Rheinisches Landesmuseum Inv. 9933 a–g), s. Binsfeld 1967b; [https://arachne.uni-koeln.de/arachne/index.php?view\[layout\]=objekt_item&search\[constraints\]\[objekt\]\[searchSeriennummer\]=18954](https://arachne.uni-koeln.de/arachne/index.php?view[layout]=objekt_item&search[constraints][objekt][searchSeriennummer]=18954) (05.03.2021).

Quinta aus Nemi in Kopenhagen²⁴ sowie reichsweit verbreiteten Porträts der 15/16 n. Chr. im römischen Köln geborenen Agripina Minor, Mutter des Nero und Frau des Claudius.²⁵ Nach Schröder ist die „durch Punktbohrungen aufgelockerte Frisur“ allein im 1. Jahrhundert n. Chr. in Trier und seinem Umland belegt.²⁶ Historisch bedeutsam, bisher jedoch unbemerkt, ist die motivische Nähe zu der Rolllockenfrisur parthischer Skulpturen und deren Rezeption in Bildern von bärtigen und bartlosen Einwohnern von Palmyra (unten Abb. 6).²⁷

Identität und Ikonographie der deutlich größeren Hauptfigur des Reliefs bleiben hypothetisch (oben Abb. 1). Von ihr hat sich nur ein kleines vertikales Gewandfragment direkt neben der unteren linken Flanke des Parthers erhalten.²⁸ Nach Anatomie, Faltenfall, Position und Größe scheint es sich um den oberen Teil des rechten Unterschenkels einer mutmaßlich männlichen Sitzfigur (in Toga?) zu handeln.²⁹ Aufgrund des freien Reliefgrunds neben dem Parther dürfte ihr Oberkörper entweder frontal oder hingewendet zu diesem die verlorene Bildmitte eingenommen haben.³⁰ Eine allgemeine Vorstellung einer solchen Sitzfigur erlaubt der thronende Christusknabe der Magierszene am Triumphbogen von Santa Maria Maggiore in Rom, die ich am Schluss bespreche (unten Abb. 7). Sollte sich diese Annahme erhärten lassen, so ergäben sich daraus konzeptionelle Konsequenzen, die bisher keine Berücksichtigung fanden: vor allem eine im Verhältnis zu den Seiten höhere Reliefzone im Zentrum, aus Symmetriegründen eine zweite Rahmenfigur (Parther?) und zweiten Rankenpilaster auf der rechten Seite, das heißt ein im Ganzen deutlich größeres Monument als der von Schröder rekonstruierte Bau. Abgestufte Reliefkompositionen zur Heraushebung der Mittelfigur sind z. B. im Mainzer Raum nachgewiesen.³¹

Zentral für das Verständnis der Szene sind sodann die Gegenstände auf dem langen, zum Betrachter hin gekippten ‚Tablett‘ mit abgesetztem Rand, gerundeten Schmalseiten und weggebrochenem rechten Ende (Abb. 3). Verfertigt entweder aus

24 Ny Carlsberg Glyptotek Inv. 1435. Fejfer 2008, 287 Farbtaf. 25, 301–303 Abb. 221; Skovmøller 2020, 78–87 mit Farbabb. und Abb. S. 272. Ähnlich ist der Haarstil der nicht identifizierten Frauenbüste in Skovmøller 2020, 51 Farbabb. 33.

25 Poulsen 1962, 96–97 Nr. 61 Taf. 102–103, 116 Nr. 81 Taf. 114–115; Johansen 194, 150–151 Nr. 63, 190–191 Nr. 83. Aufschlussreich sind lokale Varianten in Alexandridis 2004, Taf. 24 (bes. Cuenca), Taf. 25,3–3. Ein bis auf die Punktbohrung ähnliches Lockenbild zeigt die Stützfigur eines bartlosen Orientalen im Vatikan (Schneider 1986, 201–202 SO 24 Taf. 29, 1–2), von Strocka (2010, 47 Anm. 250) plausibel in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. datiert.

26 Schröder (2016, 124 Anm. 522) verweist auf motivisch vergleichbare Locken des Eros auf einem Relief-fragment aus Temmels in Trier (Rheinisches Landesmuseum Inv. G37u). Im Gegensatz zur Partherfrisur sind sie heftiger ausgebohrt und von den Gesichtsseiten durch tiefe Unterscheidungen getrennt.

27 Nur die römische Punktbohrung im Zentrum der Lockenvolute und die Angabe kurzer, daran ansetzender Lockensträhnen fehlen zumeist. – Parthische Skulpturen: Mathiesen 1992, 192–193 Nr. 161, 195–196 Nr. 169 (Hercules, Punktbohrung) und 172, 198–199 Nr. 175, 203 Nr. 189, 207–208 Nr. 201A, 209–210 Nr. 205, 210–211 Nr. 207, 214–215 Nr. 215, 218 Nr. 225. – Palmyrenische Skulpturen: Tanabe 1986, Taf. 64, 148, 154, 227, 237, 248, 323, 324, 329, 334, 352, 354, 356, 397, 455, 462, 463; Schmidt-Colinet und al-Ascad 2007, 273.

28 Dazu kommt ein winziger Rest des rechten Oberschenkels unterhalb des Tablett (s. u.).

29 Darstellungen sitzender römischer Togati bei Goette 1990, 75–79 Taf. 62–68.

30 Ähnlich Schröder 2016, 123, 124.

31 Landesmuseum Mainz Inv. S 176. Boppard 1992, 96–98 Nr. 5 Taf. 6 (neronischer Grabstein des C. Faltonius Secundus); <http://lupa.at/15752> (05.03.2021).



Abb. 3: Tablett des Parthers. Detail von Abb. 1.

Metall, Holz oder Geflecht liegt es fest auf dem horizontal über den Bauch geführten Unterarm des Parthers, gehalten zwischen Daumen und Innenseite der rechten Hand. Auf dem Tablett sind zwei Objektgruppen arrangiert, die eine links, die andere rechts. Die der linken Seite wurde als Darstellung von Esswaren missverstanden, vermeintlich dargeboten anlässlich eines Gelages,³² eines Totenmahls³³ oder eines Totenopfers.³⁴ Solche Deutungen lassen sich mit der geometrischen Form der drei kürzeren und zwei längeren Objekte (längsrechteckig, etwa gleichbreit und -hoch) jedoch kaum vereinbaren. 1998 hatte ich vorgeschlagen, sie als Darstellung von Gold- oder Silberbarren zu deuten.³⁵ Auf meine Nachfrage präzisierten jetzt Münzspezialisten, dass hier wahrscheinlich römische Goldbarren wiedergegeben sind.³⁶

Diese Interpretation erhält weiteres Gewicht durch die ungedeutet gebliebenen Gegenstände auf der rechten Tablettseite, „einem ungeordneten Haufen kleiner runder Scheiben“.³⁷ Trotz zahlreicher Beschädigungen lässt sich eindeutig erkennen, dass hier Münzen gemeint sind. Motivisch sind sie mit denen auf dem Neumagener Pacht-

32 Hettner 1893, 117.

33 Espérandieu VI 2, 1915, 277–278 Nr. 5057.

34 Stramberg 1851, 393.

35 Schneider 1998, 102, 114 (vorsichtige Zustimmung von Schröder, 2016, 124); Schneider 2007, 58–59 Abb. 7–8 (spätantike Goldbarren).

36 So Nobert Hanel (E-Mails 12. und 14.12.2020) und Peter Rothenhöfer (E-Mail 13.12.2020). Zu marmornen Gussformen von Goldbarren des Caligula vom Magdalensberg, Piccottini 1994, 467–475. Eine Liste (spät)antiker Goldbarren hat Wiegels (2015, 40–71 Abb. 3, 5–32) erstellt. Zur Problematik antiker Silberbarren, Wiegels 2015, 7–38.

37 Schröder 2016, 123, 124 (vielleicht Münzen).



Abb. 4: Architektonisches Relief aus Neumagen. Pachtzahlung. Um 240 n. Chr. Sandstein. H 60, B 141, T 54 cm.

zinsrelief in Trier vergleichbar (Abb. 4),³⁸ wenn auch aufgrund der geringen Relieftiefe flacher geschichtet. Oben rechts ragt über das Tablett ein amorpher Reliefrest auf, der mit dem Tablett und dem (von vorne unsichtbaren) rechten Oberschenkelrest der Hauptfigur verbunden ist.³⁹ Er ist nicht einfach zu erklären. Möglicherweise sind es Überbleibsel der Darstellung eines Münzbeutels, analog zum Pachtrelief an der Ostseite des römischen Pfeilergrabmals in Igel bei Trier.⁴⁰ Auf die bisher unbekannte Vergesellschaftung von Goldbarren und Münzgeld im Bild komme ich unten zurück.

Neben dem Stil der Haarlocken des Parthers ist der Pilaster mit seinen gut erhaltenen Akanthusranken für die zeitliche Eingrenzung des Reliefs wichtig (Abb. 5).⁴¹ Vier Rankenspiralen sind erhalten. Ihre dicken, großflächigen und tief gezackten Blattformen sind gegenläufig und klar über den Reliefgrund verteilt sowie in kräftiger Spannung großflächig entwickelt. Der Querschnitt der Rankenstengel ist eckig. Virtuoso gebogene und scharfkantig begrenzte Blatt- und Stengelformen begegnen überall, besonders markant in den Rankenzentren und den Zwickeln gegenüber der drei Vögel. Deren lange spitze Schnäbel, hochgespreizte Flügel und fächerartig getreppte Schwungfedern meinen vielleicht Tauben.⁴² Sie schmücken den jeweils nicht von Akanthusblättern bedeckten Zwickel zwischen den Rankenspiralen. Aus den unteren drei Rankenspiralen quellen wundersam dionysische Trauben. Anordnung, Größe und Vielfalt der Einzelformen sind

38 Trier, Rheinisches Landesmuseum Inv. NM 739 (K). Massow 1932, 215–217 Nr. 303 Taf. 59; Binsfeld 1967a; Wamser 2000, 350–351 Nr. 70.

39 Zu letzterem s. o. Anm. 28.

40 Kellner 2000, 115–116 Abb. 89.

41 Zu den Ranken, Schröder 2016, 59–60, 123, 124.

42 Vgl. zwei Steinskulpturen von Tauben mit spitzem Schnabel (ergänzt), gestrecktem Rumpf (Nr. 90) und langen Flügeln (Bad Homburg, Saalburgmuseum Inv. SS 191) bei Mattern 2001, 68–69 Nr. 89–90 Taf. 42–43. Schörner (1995, 109–110) listet keine Taube unter den Vögeln der von ihm untersuchten Rankenfriesen.



Abb. 5: Rankenpilaster des Partherreliefs. Detail von Abb. 1.

Teil eines Ornamentkonzepts, das hohe Präzision im Detail auf eine streng geordnete Vegetation bezieht, die gleichzeitig üppig wuchert. Die tief eingebetteten Rankenmotive und der Reliefgrund sind überwiegend sorgfältig geglättet, aufgelockert durch eine überschaubare Anzahl von Punktbohrungen. Regelrechte Unterschneidungen sind kaum zu beobachten.⁴³ Im Ganzen hat der Bildhauer plastische und flächig-graphische Elemente virtuos zu einer eigenen Stilform zusammengefasst. Der künstliche Kosmos von Ranken, Trauben und Tieren schafft einen Paradeisos, der den von dem Parther in Koblenz dargebotenen exotischen Luxus und römischen Reichtum anspielungsreich vermehrt.

Der Stil der Ranken wird gewöhnlich mit der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. verbunden.⁴⁴ Die klare, voluminöse und spannungsvolle Steinarbeit scheint mir aber auch eine Datierung in das 1. Jahrhundert n. Chr. nicht auszuschließen, den Zeitraum der Partherfrisur. Die stilistischen Unterschiede zwischen der Rolllockenfrisur und der Akanthusranke sprechen für zwei verschiedene Bildhauer, die durchaus zur selben Zeit gearbeitet haben könnten.⁴⁵ Schröder zufolge ist die „technische Ausarbeitung der Motive und Details [des Reliefs] ... mit keinem anderen publizierten Stück der Rhein-Mosel-Region zwischen Köln, Mainz und Trier vergleichbar und gehört [hier] unzweifelhaft zu den qualitativsten Kalksteinarbeiten.“⁴⁶ In diesem Raum lassen sich bisher weder für die frühere noch die spätere Datierung der Ranken stilistische Vergleiche finden. Ein Rankenfriesblock aus Kalkstein in Falerone indes, von Günther Schörner „frühaugusteisch“ datiert, zeigt ein ähnliches Verhältnis von plastischen Flächen und scharfkantiger Graphik der dicht stehenden Blätter, der Stengel und der Relieftiefe.⁴⁷ Daher stelle ich für das Koblenzer Relief eine Entstehung im 1. Jahrhundert n. Chr. zur Diskussion.

Wie lässt sich die Szene aus dem römischen Koblenz deuten? Die physische und habituelle Zuwendung des kleineren Parthers auf die größere, wahrscheinlich sitzende römische(?) Mittelfigur und das beide verbindende Tablett zeigt die Dargestellten in interaktiver Asymmetrie. Der aufrecht stehende Parther ist nicht als gefürchteter

43 Anders Schröder 2016, 124 (Blattränder sind „stark unterschritten“).

44 Zuletzt Schröder 2016, 124.

45 Schröder (2016, 124) datiert die Partherfrisur früh, das Relief aufgrund der Ranken jedoch spät, ohne diesen Datierungskonflikt anzusprechen.

46 Schröder 2016, 124.

47 Deposito comunale, o. Inv. Schörner, 1995, 35, 153 Nr. 80 Taf. 24,2.



Abb. 6: Figurenfries der Vorderseite eines Klinensarkophags. Detail. Opfernder Togatus gerahmt von Opfertgabenträgern mit Rolllockenfrisur. 1. Hälfte 3. Jahrhundert n. Chr. Kalkstein. Frieshöhe 2 m.

Krieger, sondern erotisch-luxuriös auftretender Vertreter seines Volkes charakterisiert. Er präsentiert auf dem Tablett entweder seinen eigenen Reichtum oder den der verlorenen Mittelfigur. Der Reichtum ist beachtlich und umfasst sowohl den Rohstoff als auch das daraus geprägte Münzgeld, fünf römische *lateres aurei*⁴⁸ sowie einen Haufen römischer *aurei*. Die bildliche Gegenüberstellung dieser zwei erstrangigen römischen Zahlungsmittel ist beispiellos.

Parther und Angehörige weiterer östlicher Völker waren seit Augustus fester Bestandteil des militärischen und gesellschaftlichen Lebens römischer Siedlungen in Germanien, besonders im 1. Jahrhundert n. Chr.⁴⁹ Wie erfolgreich Parther sich hier in der Öffentlichkeit profiliert haben, bezeugt die Inschrift einer Grabstele aus Mogontiacum (Mainz) der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. Sie ehrt „Antiochus, Sohn des Antiochus, Parther aus Anazarba [von Augustus 19 v. Chr. besucht], Reiter aus der Ala Parthorum et Araborum,“ der als *evocatus* hohe Auszeichnungen erhalten hat.⁵⁰ Genannt werden „dreifacher Sold nach Wiederaufnahme des Militärdienstes im Anschluss an die beendete reguläre Dienstzeit sowie *dona militaria*,“⁵¹ zu denen im Regelfall auch die *corona aurea* gehörte.⁵² Und der kaiserliche Freigelassene [?T.Aeliu]s Narcissus, ein selbstbewusster *natione Parthus* und *paedagogus* der Kinder des Antoninus Pius,⁵³ kam später in Rom zu solchem Reichtum, dass er dort sogar als Bauherr auftreten konnte.⁵⁴ Diese und weitere Beispiele belegen Formen des Aufstiegs, der Anerkennung und der

48 RE XII 1 (1924) 908 s.v. *lateres* (K. Regling).

49 Ziethen 1997, bes. 141–153.

50 Ziethen 1997, 128.

51 Ziethen 1997, 128–130 (Zitat 129) Nr. 1, 177 Abb. 11.

52 DNP 3 (1997) 768 s.v. *Dona militaria* (Y. Le Bohec); Bergmann 2010, 41–46.

53 CIL VI 8972; ILS 1836; PIR2 N27.

54 Krumeich 2001, 89.